

gestreckt. Dieses Reiterportrait soll Napoleon beim Überschreiten der Alpen am Großen Sankt Bernhard zeigen, dass es in fünf Versionen gibt, darunter auch einer Version mit orange-goldenem Umhang und weißen Pferd. Durch diese Herrscherpose zu Pferd verschwindet die tatsächliche Statur des Gemalten und auch das Aussehen des Franzosen ist, wie bei solchen Darstellungen üblich, makellos. Die Engländer nannten ihn *little boney* und die Österreicher *le petit homme* und auf dem Fürstenkongress von 1808 wurde



Abb. 1: Jacques-Louis David: Bonaparte beim Überschreiten der Alpen am Großen Sankt Bernhard, 1801

von Caroline Sartorius sein Körperbau verspottet, bei dem Beine, Rumpf, Schultern und Kopf in keiner schönen Proportion gewesen seien. Laut Vermessung des Arztes Francesco Antommarchi nach seinem Tod 1821 war Napoleon 168,8 Zentimeter groß gewesen. Nicht groß nach heutigen Maßstäben, aber vermutlich „normal“ für seine Zeit.<sup>1</sup> Ein Foto von Napoleon gibt es jedenfalls nicht, da die Fotografie erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts technische Fortschritte machte und allmählich Verbreitung fand. Was heute bleibt, sind Herrscherbilder Napoleons, die ihn immer vortrefflich und von seiner besten Seite abbilden.

### Chancen und Grenzen von Bildquellen

Die Gattung „Bilder“ kann der Technik nach Plastik, Malerei, Druckgrafie und Fotografie unterschieden werden. Diesen Kategorien können dann weiter unterteilt werden in gemalte oder gezeichnete Bilder, Grafiken, Karikaturen, Plakate, Holzschnitte, analoge oder digitale Fotografien und weitere Arten visueller Medien. Filme und Dokumentationen, die eine Aneinanderreihung von Einzelbildern darstellen, fordern eine eigene geschichtsdidaktische Herangehensweise, obwohl sie strenggenommen zu den visuellen Zugängen zur Geschichte zählen. Eine sinnvolle Kategorisierung von Bildern bietet Michael Sauer an, wofür Bilder überwiegend im Geschichtsunterricht eingesetzt werden können.<sup>2</sup>

Zur Dokumentation der **Ereignisgeschichte** fangen Bilder und Gemälde bedeutende Schlachten, Personen oder Ereignisse der Geschichte ein, die ein Staat, eine Gesellschaft oder eine Kultur für wichtig hielt oder noch immer hält. Dazu zählt zum Beispiel das Gemälde über die Proklamierung des Kaiserreichs von Anton Werner (Erste Fassung, 1877) oder die Unterzeichnung der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von John Trumbull (1818) sowie die Fotografien des 19., 20. und 21. Jahrhunderts von historischen Ereignissen wie zum Beispiel den qualmenden und brennenden

---

1 Müchler, Günter: Napoleon. Revolutionär auf dem Kaiserthron. Darmstadt, S. 219-220.

2 vgl. Michael Sauer: Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik. Seelze: Klett, aktualisierte und erweiterte Auflage 2018<sup>13</sup>, 188-189.

Türmen des World Trade Centers (2001) oder der „Sprung in die Freiheit“ vom 15. August 1961, als der 19-jährige Volkspolizist der DDR, Conrad Schumann, über den Stacheldraht sprang und in den Westen floh. Pressefotos aller Art, die Politiker und Politikerinnen bei Vertragsunterzeichnungen, Ortsbesuchen und anderen offiziellen Aufgaben zeigen, sind das gegenwärtig gängigste Beispiel für die Dokumentation eines Ereignisses für die Geschichte. Das nachträgliche Festhalten eines Moments als Gemälde wird dagegen immer seltener in Auftrag gegeben.

Mit Blick auf Bilder und Fotografien ergeben sich bereits erste Chancen und Grenzen dieses Zugangs zur Geschichte. Gemälde sind zeitlich versetzte oder aus der Erinnerung oder Berichten angefertigte Darstellungen der Vergangenheit. Solche historischen Gemälde, egal ob von Personen oder Ereignissen, sind daher kritisch zu beurteilen. Sie können Personen heroisieren oder idealisieren und Ereignissen eine Atmosphäre geben, die nicht der Quellenüberlieferung entspricht. So wirkt William N. Orpens Unterzeichnung des Friedensvertrags im Spiegelsaal von Versailles (1919) aufgeräumt, ruhig und erhaben. Die anwesenden Staatsmänner sitzen gesittet und arrangiert an einer Tafel nebeneinander, so dass jede einzelne Person zu erkennen ist und dem Betrachter suggeriert wird, diese Staatsmänner hätten den Friedensvertrag entworfen. Tatsächlich dauerten die Versailler Friedensverhandlungen ein Jahr lang. Die Delegationen der Länder waren teilweise 400 Mitglieder stark und die eigentlichen Entscheidungen in Gremien wie dem „Rat der Zehn“, „Rat der Vier“ oder dem „Rat der Drei“ fielen.<sup>3</sup>

Auch wenn Fotografien als Momentaufnahmen eine hohe Authentizität zugewiesen wird, so sind auch diese in der Regel kein Zufallsprodukt. Der Mensch hinter der Kamera entscheidet über Winkel und Zeitpunkt der Aufnahme oder arrangiert auch die Personen oder sogar den gesamten „Moment“, der eingefangen werden soll: Damit schließt sich im Geschichtsunterricht die wertvolle Auseinandersetzung mit **Propaganda** an, die hier überwiegend im Sinne von politischer Propaganda verstanden wird. Damit sind Fotografien und Gemälde gemeint, die ausdrücklich zur eigenen

---

3 vgl. MacMilan, Margaret: Die Friedensmacher. Wie der Versailler Vertrag die Welt veränderte. Berlin 2015, S. 22; Wobring, Michael, Popp, Susanne (Hrsg.): Der europäische Bildersaal. Europa und seine Bilder. Schwalbach, 2014, 122-136.



Abb. 2: William N. Orpen: Unterzeichnung des Friedensvertrags im Spiegelsaal von Versailles, 1919

Herrschaftslegitimation in Auftrag gegeben werden oder Gruppen, politische Mitbewerber oder Feinde herabsetzen sollen, um auch die eigene Gefolgschaft zu mobilisieren.

Beispielhaft hat die NS-Propaganda, insbesondere die Zeitschrift „Der Stürmer“, zahllose Bilder und Karikaturen produziert, um rassistische und antisemitische Stereotype zu verbreiten und zu festigen. Aber auch Kriegspropaganda in Form der Darstellung der Gegner als menschenfressende Hunnen oder die Selbstdarstellung auf Seiten der Briten, Franzosen, Amerikaner und Deutschen, für die Zivilisation und gegen die vermeintliche Barbarei der Gegenseite zu kämpfen, gehören dazu.<sup>4</sup>

Selbstverständlich kann Propaganda auch in Textquellen vorliegen, aber die bildliche Vereinfachung und Überzeichnung von Propaganda bietet eine starke Verdichtung der Botschaft für den Geschichtsunterricht an, die schnell und einfach analysiert werden kann. Auch gestellte Fotografien oder ihre nachträgliche Verwendung sind wertvoll für den Unterricht, wie zum Beispiel das Foto „Napalm Girl“ von Nick Ut vom 8. Juni 1972, das ein schreiendes und leidendes Mädchen auf seiner Flucht von einem brennenden Dorf zeigt, das sich seine Kleider vom Leib gerissen hat. Dieses Foto wurde von Kriegsgegnern, Pazifisten und auch antiamerikanischen Gruppierungen als Bestätigung für ihre Position aufgegriffen und fand Eingang in den US-Präsidentenwahlkampf von 1972 gegen den Amtsinhaber Richard Nixon. Die interessante

4 vgl. Bremm, Klaus-Jürgen: Propaganda im Ersten Weltkrieg. Darmstadt 2013.

Geschichte hinter dem Bild, dass es das Resultat eines südvietnamesischen *friendly fire* auf eigene Truppen war, in einer Phase des Vietnamkriegs in der US-Truppen nicht mehr in dieser Region vor Ort waren, trat und tritt im kollektiven Gedächtnis über die Ereignisse von 1972 und den Vietnamkrieg in den Hintergrund.<sup>5</sup>

Über „gute“ oder „schlechte“ Propaganda urteilen Zeitgenossen und nachfolgende Generationen aus ihren eigenen Wertmaßstäben heraus, die sich seit dem Entstehungszeitpunkt des Bildes verändert haben können. Unabhängig davon, ob die politische Botschaft oder die politische Indienstnahme einer Fotografie für legitim erachtet wird, bleibt gerade die Erörterung der **Wirkungsabsicht und auch der Wirkmächtigkeit** eines Bildes oder einer Fotografie für den Geschichtsunterricht wertvoll. Davon führt ein direkter Weg zum Einsatz von Bildern zur Erarbeitung der **Mentalitätsgeschichte** vergangener Generationen. Sauer empfiehlt dazu den Vergleich von Familienbildern im Wandel der Zeit, um auf die Stellung von Mann, Frau und Kindern Rückschlüsse ziehen zu können.<sup>6</sup> Bilder bieten sich daher grundsätzlich als eine **sehr gute Quelle für den Stundeneinstieg und Hinführung zum Thema** an.

Dennoch ist bei der Auswahl von Bildern und Fotografien Vorsicht geboten. Denn wie schwer ein Einblick in soziale Beziehungen und Wertvorstellungen nur anhand eines Bildes sein kann, zeigt sich in dem historischen Familienfoto von Robert Louis Stevenson von 1891 auf der Veranda seines Hauses Vailima in Apia, Samoa.

Obwohl dieses Bild bewusst vom Postmeister geschossen wurde, blickt der Schriftsteller streng und nachdenklich nach unten, zu seiner linken sitzt seine Frau Fanny, ebenfalls sehr ernst dreinblickend, Isabel Stuart Strong, die Stieftochter blickt bewusst zur Seite, während ihr Mann an einem Pfosten der Veranda lehnt und nicht bei ihr sitzt. In einem dunklen Kleid und weißer Haube scheint Margaret Isabella Stevenson auf ihren Sohn herabzublicken und lässt sich seitwärts aufnehmen. Endgültig zu entschlüsseln werden die

---

5 vgl. Paul, Gerhard: „Die Geschichte hinter dem Foto. Authentizität, Ikonisierung und Überschreibung eines Bildes aus dem Vietnamkrieg“ in: *Zeit-historische Forschungen/Studies in Contemporary History* 2 (2005), S. 235-237

6 vgl. Michael Sauer: *Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik*. Seelze: Klett, aktualisierte und erweiterte Auflage 2018<sup>13</sup>, S. 189.